

chenblätter es ist, die den neuen Magazinen ihre Auffälligkeit gibt. Sie stellen gewiß die mindesten Ansprüche an ihre Durchblätterer oder Leser, aber sie könnten meinetwegen noch dümmer sein, wenn es unserer guten Zeitschriftenliteratur besser ginge und wir mehr davon hätten oder die wenigen vorhandenen mehr Leser. Was die Bilder betrifft, so sind Sie, will mir scheinen, im Unrecht, denn sie geben Fakten, Bewegungen, Ausdrücke, die besser sind als seitenlange Schilderungen. Dieses drastische zeitgeschichtliche Archiv möchte ich im Roland nicht missen. Gerade diese photographischen Bilder dürften es, wie ich zur Ehre der deutschen Leser annehmen will, sein, welche ihn zum Magazin führen, sicher erst in zweiter Linie, wenn überhaupt, der Text. Jene, welche das Rennen machen werden unter den vielen Startern, werden die Magazine sein, welche vier Fünftel ihres Inhalts mit Photos füllen, den Rest mit einem Textchen, das nicht stört. Bedenken Sie den kleinen Raum, auf dem alle diese kleinen Leute, welche Magazine ansehen, hausen müssen tagaus, tag ein. Vom Beruf bezwungen und verschlungen, ihr Leben zu verdienen, sitzen sie in ihren oft recht trübseligen Wohnungen, und ihre Phantasie will in die weite, ihnen verschlossene Welt. Sie wollen von sich wegsehen. Dem dienen die Bildermagazine. Sie werden doch nicht annehmen, daß ein gebildeter deutscher Leser durch 1914 sich selber so verloren hat, daß er höchstens noch ein Magazin lesen kann!

Kutisker. — Ein Leser schreibt: „Zu dem Bilde des auf die von ihm gegründete Seehandlung blickenden Königs Friedrich möchte ich daran erinnern, daß die Seehandlung unter der unmittelbaren Leitung des Königs dauernd und ebenso nachhaltig wie heute hereingefallen ist und Verluste erlitten hat. Großes Menschenurteil zeichnete bekanntlich Friedrich II. nicht aus. Den Leiter seiner Seehandlung schickte der

König nach langjährigen Schwindeleien ins Zuchthaus. Er hatte ihn völlig falsch eingeschätzt.

NEST MIT JUNGEN WITZEN

Direktor Löwenberg fand die Rechnung seines Notars zu hoch. Dieser bestand darauf, weil er soeben bei Breitsprecher für ein Paar Maßschuhe 120 Mark bezahlt habe. Worauf Herr Löwenberg: „Ich liebe es nicht, wenn man über meine Verhältnisse lebt.“

Frau S. sagt zu einem Straßenbettler: „Wie können Sie mit allen Ihren gesunden Gliedern betteln?“ Der Bettler: „Für Ihren Groschen werde ich mir nicht ein Bein abschneiden lassen.“

Bankier F.: „Der Krieg, das ist schließlich nicht so was Schlimmes. Der Tod eines Menschen ist vielleicht was Trauriges, vorausgesetzt, es ist kein Verwandter. Aber hunderttausend Tote, das ist eine Statistik.“

In einer Gesellschaft wurden Räubergeschichten erzählt. Als die Reihe an den Bankier F. kam, sagte dieser nur: „Es war einmal ein Bankdirektor“, und schwieg. „Na, und — — —?“ „Aus!“

Herr Hauptmann sah sich wieder einmal seinen Fuhrmann Henschel an; wie zufällig kam er in die vorbestellte Loge. Er wurde vom Publikum bemerkt, wie gewünscht. Großer Applaus nach dem ersten Akt. Herr H. wird auf die Bühne geholt. Viermal geht inzwischen der Vorhang hoch. Endlich ist der Dichterstürze in der bekannten Pose des sich gegen den zerrenden Direktor sträubenden Verfassers. Aber der Vorhang geht nicht mehr hoch. „Was ist denn nun?“ — „Man klatscht nicht mehr, Herr Doktor, man kann jetzt nicht mehr aufziehen“, sagt der Direktor. Und zu ihm vorwurfsvoll der Autor, Herr Hauptmann: „Wie ungeschickt!“

*

Das Titelbild der Nummer 7 des Roland stammt von Schmidt-Heubach.